

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weidenseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 65.

Leipzig, Donnerstag den 20. März 1913.

80. Jahrgang.

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer Sonnabend den 22. März.

Redaktioneller Teil.

Berliner Sortimenterverein.

Jahresbericht über das Vereinsjahr 1912—1913,

erstattet in der ordentlichen Vereinsversammlung am 12. März 1913 von dem Vorsitzenden Paul Nitschmann.

Über die Lage des Berliner Sortimentsbuchhandels im abgelaufenen Geschäftsjahre ist nicht allzubiel Günstiges zu sagen. Die rapide Verteuerung aller Lebensmittel, die steigenden Unkosten auf allen Gebieten, die unsicheren politischen Verhältnisse und die im letzten Halbjahre 1912 und darüber hinaus drohende Kriegsgefahr haben es mit sich gebracht, daß das Publikum mehr als je im Ankauf von Büchern, die ja immer in weitesten Kreisen als leicht einzuschränkender Luxus betrachtet werden, Zurückhaltung geübt hat. Besonders der Absatz der letzten drei Monate des Jahres 1912 mit dem Weihnachtsgeschäft hat unter der Geldknappheit der Bücherkäufer, der unsicheren Weltlage und einer zielunbewußten Politik erheblich gelitten, der Umsatz der Berliner Sortimentsgeschäfte dürfte in dieser Zeit und damit wohl im ganzen Jahre nur vereinzelt eine Steigerung erfahren haben, zumeist aber gegen das Vorjahr zurückgeblieben sein. Ein schwacher Trost für uns ist es, daß es dem übrigen Kleinhandel kaum besser geht, wie ein Blick in die Konkursstatistik zeigt.

In solchen Zeiten mangelnder Kaufkraft und Kauflust ist es mehr als sonst notwendig, das Geschäft einträglicher zu gestalten. Eine Beschränkung der Geschäftsspesen wird oft den beabsichtigten Erfolg nicht haben oder unzureichend sein, häufig auch ohne Schaden für den Geschäftsbetrieb gar nicht mehr möglich sein. Wo aber unbedingt erhebliche Ersparnisse zu erzielen sind, das ist in der Einschränkung des Kommissionsverkehrs mit einer großen Zahl von Verlegern, deren Bücher nutzlos auf dem Lager verstauben und dem Sortimenterverein jahraus jahrein erhebliche Spesen an Fracht, Versicherung, Raum, Zeit und Arbeitskraft verursachen. Ein mittleres Sortiment, das eine Ehre darin erblickt, mit 400 Verlegern in Rechnungsverkehr zu stehen, bezahlt diese Ehre sehr hoch und würde ungleich rentabler sein bei einem intensiven Verkehr mit 100 Verlegern, auch auf die Gefahr hin, hier und da einmal den Wunsch eines Kunden nicht vom Lager befriedigen zu können. Und ferner darf, wir wiederholen es immer aufs neue, eine wirkliche Verwendung nur für Verleger erfolgen, die für die Erhaltung des Sortiments besorgt sind durch auskömmliche Rabattierung und durch Vermeidung aller geschäftlichen Maßnahmen, die, wie Unterbietung der eigenen Ladenpreise und direkter Vertrieb, das Sortiment schädigen oder ausschalten. Der Sortimenterverein ist bedauerlicherweise nicht mehr in der Lage, in dem Maße wie bisher Kulturträger zu sein im Interesse der Wissenschaft, des Publikums und des Verlegers, er ist durch die Not der Zeit gezwungen worden, scharf zu rechnen und die Verwendung für ein Buch, und sei es das beste, abzulehnen, wenn infolge unzureichender Rabattierung seine Arbeit keinen Lohn findet.

Daß der Verlag, auch der wissenschaftliche, in der Lage ist, höhere Rabatte zu bewilligen, zeigt der Fall einer Leipziger wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft, die ein Handwörterbuch der Hygiene im Preise von M 97.50 herausgibt, es dem Buchhandel mit 25 %

rabattiert und dasselbe Buch drei Monate nach seinem Erscheinen durch die hiesige Zentralstelle für Volkswohlfahrt dem Publikum, und zwar im allerweitesten Sinne des Wortes, mit einem Nachlaß von 33% anbietet. Da auch die Zentralstelle sicher noch verdient, ist leicht zu ersehen, daß das Buch einen Händler-rabatt von 40% oder mehr verträgt.

In der Zeit wirtschaftlicher Depression, in der sich der gesamte Kleinhandel zweifelsohne befindet, erweist sich das neue Gesetz betreffend die Angestelltenversicherung für den Sortimenterverein als eine besonders schwer zu tragende Last, da er nicht wie viele andere Handelszweige die Möglichkeit hat, die durch die Versicherung verursachten Spesen auf das Publikum abzuwälzen. Infolgedessen kann auch die an uns gerichtete Bitte des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, unsere Mitglieder mögen nicht nur den Pflichtteil, sondern die ganze Versicherung für ihre Angestellten bezahlen, von uns nicht unterstützt werden, da unseren Mitgliedern schon die Aufbringung des Pflichtteils sehr schwere Opfer auferlegt.

Groß ist wieder die Zahl der Beschwerden wegen Verletzung der Verkaufsbestimmungen gewesen, die an uns gelangt sind. Fast ausnahmslos haben sie sich gegen Nichtmitglieder unseres Vereins gerichtet und sind, soweit sie berechtigt waren, durch Aufklärung, Verwarnung oder Bestrafung des Übertreters erledigt worden. Der hiesigen Barfortiments-Firma J. Volkmann sowie einigen Verlegern sind wir für ihre regelmäßige Unterstützung durch wirksame Lieferungsperre gegenüber Verlegern der Verkaufsordnung zu Dank verpflichtet.

Nicht gering ist auch die Zahl der Beschwerden wegen Schleuderei oder direkten Vertriebs der Verleger gewesen. Wir sind in allen Fällen bei den betreffenden Verlegern vorstellig geworden, oft mit erfreulichem Erfolge, während wir andere Fälle dem Vorstande der Berliner Vereinigung oder dem des Börsenvereins überwiesen haben.

Erhebliche Arbeit hat uns ein Schleuderangebot der Freien studentischen Vereinigung »Die Wildenschaft« verursacht, die am Schwarzen Brett der Technischen Hochschule in Charlottenburg alle Bücher, auch nichttechnische, mit 10% und höherem Rabatt zu liefern sich erbot. Da wir nach Lage der Sache annehmen mußten, daß ein Sortimenterverein die Lieferungen an die Wildenschaft vermittelt, vielleicht in der Annahme, eine derartige Vereinigung sei als Wiederverkäufer zu betrachten, haben wir an den Vorstand des Börsenvereins die Bitte gerichtet, den Mitgliedern des Börsenvereins bekannt zu geben, daß studentische Vereinigungen unter keinen Umständen als Wiederverkäufer anzusehen seien und daß Lieferungen an solche Vereine mit unzulässigem Rabatt satzungsgemäß als Schleuderei verfolgt werden würden. Der Vorstand des Börsenvereins hat diese Unterstützung unserer Arbeit zu unserem Bedauern abgelehnt. Mit vieler Mühe ist es uns, besonders mit Beihilfe der Firma W. Ernst & Sohn, hier, geglückt, die Wildenschaft zur Entfernung des Anschlags am Schwarzen Brett zu veranlassen. Wir glauben jedoch nicht, daß damit der Schleuderei selbst ein Ende bereitet worden ist, und ersuchen alle unsere Mitglieder, uns bei Ermittlung der satzungsuntreuen Lieferanten der Wildenschaft behilflich zu sein.